



Franz Grillparzer
Ausschnitt aus einem Gemälde von Heinrich Hollpein, 1836

Franz Grillparzer (*15. Januar 1791 in Wien – †21. Januar 1872 ebd.), Sohn eines Wiener Rechtsanwalts, Studium der Staats- und Rechtswissenschaft an der Universität Wien, danach Privatlehrer, seit 1813 im Staatsdienst, zunächst in der Hofbibliothek, dann im Finanzministerium (Hofkammer), seit 1832 als Direktor des Hofkammerarchivs. Nach den Erfolgen seiner Dramen „Die Ahnfrau“ (1817) und „Sappho“ (1818) wurde er zum Dichter des Hofburgtheaters ernannt und konnte mit den Dramen „Das goldene Vlies“, „König Ottokars Glück und Ende“, „Ein treuer Diener seines Herrn“ und „Der Traum ein Leben“ seinen Ruf festigen. Der Misserfolg des Liebesdramas „Des Meeres und der Liebe Wellen“ (1831) und die desaströse Aufnahme des Lustspiels „Weh dem, der lügt!“ (1838) bewogen ihn, sich definitiv vom Theater zurück zu ziehen. 1856 erfolgte auf eigenen Wunsch die Pensionierung. Die zahlreichen Ehrungen (1859 Ehrendoktor der Universitäten Wien und Leipzig, 1864 Ehrenbürger der Stadt Wien) konnten seinen grämlichen Gemütszustand nicht mehr aufheitern. Grillparzer befand sich zeitlebens in der schwierigen Situation, konservative Grundhaltung und kritische Einsichten in Balance zu bringen, eine Problematik, die durch seine Stellung als k.u.k.-Beamter verstärkt wurde. Verschiedene Reisen (1819 Italien; 1826 Deutschland, Besuch Goethes in Weimar; 1836 Frankreich, England, Belgien Rheinland, Besuch Heines in Paris; 1843 Konstantinopel und Griechenland) zeigen ihm vollends die lähmende Diskrepanz zwischen freiheitlicher Gesinnung und staatlicher Zensur, sein Rückzug aus der Öffentlichkeit erscheint als Konsequenz.

[149]

An die Überdeutschen.

(1844.)

Macht nur nicht so ernste Gesichter,
 Am End' ist ja viel doch nur Spaß,
 Ihr seid nicht Geschworne, noch Richter,
 Und wär's auch, was hindert uns das?

Seht nur eure Nachbarn, die Franken,
 Den Britten, das wandelnde Faß,
 Sie richten und streiten und zanken,
 Drauf heben sie lustig das Glas.

Wir wissen, ihr seid Philosophen,
 Sucht Wahrheit, als gält's Blindekuh;
 Doch fragen wir, was ihr getroffen,
 Nimmt kaum die Bewunderung zu.

Des Jenseits Maß wär' die Hierzeit,
 Euch selber macht ihr zum Gott;
 Doch, ist er nicht klüger, als ihr seid,
 Dünkt uns der Allweise nur Spott.

Auch habt ihr die Fremden geschlagen;
 Das taten wohl andre vor euch:
 Der Franke in stürmischen Tagen,
 Der Spanier – Wen nenn' ich nur gleich?

[150]

Es staken da manche dahinter,
 Manch Helfer stand Mann da für Mann.
 Der hitzigste war wohl der Winter,
 Der schlug, als noch voll der Tyrann.

Euch schmückt ein deutsches Bewußtsein,
 Als eins – nicht -fältig, nur ein –,
 Wie sollt auch nicht einig die Brust sein,
 Da eins der Zoll im Verein!

Nur, streitet ihr noch um den Glauben,
 Fehlt zu Treu' und Glauben die Treu',
 Auch, wißt ihr, hält mancher nur Tauben,
 Um andre zu fangen dabei.

Auch seid ihr frei. – Nicht in Worten,
 Geschriebne bewacht die Zensur.
 In Taten? Noch minder, als dorten,
 Wie treff' ich die Sache doch nur?

Nun denn: Ihr seid frei mit dem Maule,
 Nun hab' ich den rechten Pfiff,
 Wir sitzen auf Hegelschem Gaule!
 Ihr seid denn frei: im Begriff.

Und da der Begriff auch das Wahre,
 Seid frei ihr in Wirklichkeit,
 Man spart so Taten und Jahre,
 Ist frei außer Raum und Zeit.

Und so nun mitten im Rechten,
 Ziemt alles euch groß und neu;
 Laßt Schiller und Goethe den Knechten,
 Für euch sind Dichter, die frei.

Sie machen Krieg den Tyrannen
 Und rufen Erhebung euch zu;
 Ihr leert einstimmig die Kannen,
 Und legt um halb eilf euch zur Ruh'!

Statt länger mit Griechen zu prahlen
 Und anderm veralteten Schnack,
 Von Goten entstammt und Vandalen,
 Sei euch auch der Väter Geschmack.

[151]

Die Nibe- und Amelungen,
 Und Gunther, Gudrun, oder was?
 Ist's auch etwas knarrend gesungen –
 Ein Deutscher! und fragt noch um das?

So viel für die Form. Um die Sache
 Braucht ihr zu suchen nicht weit,
 Der Stoff eurer holprichten Mache
 Sei eben die Wirklichkeit.

Die Helden, die Ruhm sich erworben,
 Nur gestern in eurer Näh',
 Die für die Freiheit gestorben,
 Heißt das: in effigie; –

Was sonst noch des Fortschritts Bürgschaft:
 Zolleinung und Eisenbahn,
 Zwei-Kammern-, Drei-Felder-Wirtschaft,
 Beut sich zum Besingen euch an;

Das Dasein in all seiner Blöße,
 Was sonst als Prosa sich gab,
 Klatscht dichtend die eigene Größe
 Auf graues Löschpapier ab.

Und so, vermengend die Richtung,
 Sei, alles in eines gepackt,
 Ein Daguerreotyp eure Dichtung,
 So ähnlich als abgeschmackt.

Quelle:

Grillparzers Werke in sechzehn Teilen. Herausgegeben mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Stefan Hock. Erster Teil. Gedichte. Herausgegeben und mit einem Lebensbild versehen von Stefan Hock. O. J. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong & Co, S. 149-151.

BEDENKEN

Ob nun das Nibelungenlied
 Ein episch wirkliches Gedicht?
 Man hört zwar alles, was geschieht,
 Allein man sieht es nicht

Quelle:

Franz Grillparzer: Sämtliche Werke. Ausgewählte Briefe, Gespräche, Berichte. Erster Band. Gedichte – Epigramme – Dramen I. Hrsg. von Peter Frank und Karl Pörnbacher. München 1960, S. 530.

Tagebuch-Aufzeichnungen zum Nibelungenlied

[745]

[NIBELUNGENLIED]

Im Nibelungenliede sind vielleicht nur zwei Punkte, die auf urdeutschen Sagen beruhen. Der Hort, der im Rhein versenkt, dem Sande seine Goldhältigkeit mitteilt; und, daß eine Schar deutscher Helden irgendwann in Ungarn durch Verrat oder Überfall den Tod gefunden. Siegfried ist wahrscheinlich eine Applikation des skandinavischen Sigurd. Chrimhilde erdichtete Trägerin des Faktums. Brunhildens Brautwerbung ein hereingezogenes fremdes Märchen. Die Fahrt ins Heunenland willkür-

[746]

liche Ausmalung eines vielleicht historischen Umstandes. Das alles im Munde der Erzähler, wenn man will des Volkes, sich allmählig näher und näher gebracht und endlich von einem Dichter völlig verbunden. Daß das *Gedicht* sich im Munde des Volks gemacht oder gebildet habe, eine analogielose und eigentlich Unmögliches voraussetzende Annahme.

[Tgb. 2822, 1835]

Das Nibelungenlied ist kein episches Gedicht, sondern eine Erzählung. Man hört was geschieht, aber man sieht es nicht.

[Tgb. 4103, 1854]

Man tut nichts Gutes, wenn man die Nibelungen in neue Sprache übersetzt. Es wirft sich dann die Rohheit des Ganzen bloß auf den Inhalt und Stoff, die dadurch unleidlich werden. In der unbehilflichen Sprache des Originals aber zeigt sich erst das unvergleichliche Verdienst des Dichters, der in einer so brutalen Zeit der wahren Poesie – was Auffassung, Charakteristik und selbst Komposition betrifft – wenigstens so nahe kam.

[Tgb. 3792, 1845]

[...] Eigentlich episch, daß die Vorbegebenheiten durch Hagen erzählt werden. Aber wie kurz bis zur Unverständlichkeit wird da das Wesentliche und Wichtige abgefertigt, indes das Unbedeutende vorher eine solche Weitschweifigkeit fand. Auch erschien Siegfried beim Abschied von seinen Eltern wie ein halb hilfloses Kind, so daß der Verfasser damals sich dieser Taten kaum erinnert zu haben scheint.

[...]

Siegfried gibt vor er sei nach Worms gekommen, dem Könige sein Land im Streite (wohl Einzelkampf) abzugewinnen. Er setzt dagegen das seine. Etwas brutal.

[...]

Abgeschlossenheit der Weiber. Chrimhilden habe selbst die Recken des Königs, ihres Bruders, noch nie gesehen.

[...]

Wenn Chrimhilt aus ihrem Gemache hervorgeht, wird der Dichter so warm, daß er selbst ein paar Gleichnisse braucht, was

[747]

ihm sonst nicht leicht geschieht. Wem wohl einfiel, daß der Verfasser der Nibelungen Wolfram von Eschenbach sei? Eine größere Verschiedenheit ist kaum gedenkbar. Die Nibelungen sind grandioser, Eschenbach aber ist in der Ausschmückung poetischer.

[...]

Brunhilde Königin in Island. Schön, daß sie sich zuerst an Siegfried wendet, obwohl er nur als Dienstmann da ist. Auch der Gegensatz der 4 Helden. Der König, Siegfried, der grimme Hagen und der magdlich aussehende Dankwart.

[...]

Der Schatz der Nibelungen wird nicht weniger, wie viel man auch davon nimmt. 2040/4

[...]

Zwischen Sivrit und Brunhilde fiel in jener sonderbaren Brautnacht nichts »heimliches« vor.
2683

Scheint es doch, als ob Brunhilds große Kraft mit dem Verlust der Jungfrauschaft ein Ende hatte. 2740 u. f.

[...]

Die Brüder Chriemhildens wollen mit ihrer Schwester, als nach Recht, ihr Land teilen.

[...]

Die Boten Gunthers reiten 3 Wochen zur Nibelungs Burg in der Mark Norwegen, da Sivrid saß.

Sivrit beräth sich mit seinen »vriunden«, wie er nach Worms kommen solle? Da raten ihm seine rechen, er solle mit 1000 rechen dahin ziehen. Sivrit antwortet ob es iu nit versmahet, so rit ich mit iu dar, ich füre hundert degene, damite mer ich iwer schar. Der König hat also *eigene Degene*, die von den *Rechen* seines Landes verschieden sind. An den Rat der letztern scheint er mehr oder weniger gebunden zu sein.

[...]

4054. das blüt ir uz dem munde von herzen jamer brast.

Ich hielt das anfangs für eine Redefigur, das wäre es aber nur, wenn nach *munde* ein Beistrich stände.

[Aus Tgb. 2841, 1835]

Grimms Heldensage pag. 44

Metellus von Tegernsee (1160) im Loblied auf den Heiligen Quirinus

[748]

Miles avarior absque modo
proxima rura sibi solitus
subdere quaeque potente manu,
saevus agros violenter agens,
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,
flumine nobilis Erlafia,
carmine Teutonibus celebri,
inclita Rogerii comitis
robori seu Tetrici veteris.

[Tgb. 3429, 1838]

Das Nibelungenlied traf also in Östreich auf einen ausgebildeten Sagenkreis und Dietrich von Bern wird hier ausdrücklich demselben vindiziert. Etzel gehört wohl auch dazu. Überhaupt scheinen die *Grenzlande* die Mütter der Sagen zu sein. In Frankreich der Süden gegen Spanien, in Deutschland der Norden und Östreich, in England die schottische Grenze. Früher Wales mit seinem Artus, rings von Feinden umgeben. In Spanien war zur Zeit der Mauren überall Grenze. Das abgeschlossene Italien hat keine Sagen. Die Nähe des unbekanntes, ja feindlichen Landes gibt der Erfindung Raum, indes im Mittellande die Tradition in ehrfurchtsvoller Reinheit erhalten wird. Schon in Griechenland war Thessalien das Land der Wunder und Persien hat seine Sagen an der tartarischen Grenze

Überhaupt: Sage, Sage! Wo hört die Sage auf und fängt das Märchen an? In dem sogenannten deutschen Heldenkreise scheint nichts sagenhaft als die Namen, die Begebenheiten sind dem Märchen entnommen. Gewiß ist Attila erst durch die Raubzüge der Ungarn im zehnten Jahr-

hundert wieder aufgefrischt oder vielmehr neu eingeführt worden. Wenn die Sage von so langem Gedächtnis wäre, wie hätte der viel spätere Karl der Große so ganz daraus verschwinden können? Der angesessene Gunther mit seinen Brüdern mag vielleicht einen historischen Ursprung haben, Sivrid hingegen, der überall zu Hause ist, dürfte, wenn nicht der nordische Sigurd, leicht nur eine rein erfundene Personifikation der Körperkraft und Tapferkeit sein. Lachmann glaubt, daß Baldurs Tod in Sivrids Untergange durchschimmere. Warum

[749]

nicht? Gewiß aber auch Achill in seiner Unverwundbarkeit und im Hagen von Troney (a Troja) für einen Moment sogar der trojanische Hektor. [Tgb. 3430, 1838]

Der Name der Stadt Worms von *Wurm* und die Goldhältigkeit des Rheins (Versenkung des Nibelungenhorts) scheinen allerdings auf einen deutschen Ursprung der Nibelungensage hinzudeuten. Wenn aber die Sage an Grund und Boden haftet, so verlegt das Märchen gern in die Entfernung. [Tgb. 3431, 1838]

20 *si vrumten starchiu wunder sit in Etzelen lant*. Ein Beweis, daß der zweite Teil nicht zufällig und später zum ersten hinzukam, sondern schon von vornherein in Absicht lag, ebenso v. 24 *si erstürben sit jämerliche von zweier edelen vrowen nit*.

[Tgb. 3451, 1839]

1336 K ... *swaz hall* mir geschieht.

[Tgb. 3452, 1839]

1515 *ich bringen ju gesunden bringen statt bring' ihn ganz*

österreichisch. *gesund*, *gesunder*,

ebenso das euphonische Wiederholen oder Einschaltung eines Mitlauters *zu z'in* statt *zu ihnen* echt österreichisch, mir fällt nur eben keine Parallel-Steile ein v. 1517 *zu n'ir zu ihr zu n'in zu ihnen*

[Tgb. 3453, 1839]

1784 [b] *allez sin gewäfen man im einen truch, eine*, hinein, östr. [Tgb. 3454, 1839]

Wie weise ist die spätere Verschlimmerung von Chriemhildens Charakter schon bei der Abreise mit Sivrid vorbereitet, wo sie durchaus das väterliche Land mit ihren Brüdern teilen will. Überhaupt ist Komposition in dem Ganzen, die einzige Spur davon die sich überhaupt in altdeutschen Gedichten findet.

So sehr er sich sonst bemüht seinen Stoff zusammenzuhalten schlägt ihm doch die Formlosigkeit in den Nacken, wenn er Sivrid mit Chrimhilden *zehen* Jahre in seines Vaters Königreiche leben läßt 2874.

[Tgb. 3455, 1839]

[750]

Nicht allein Brunhild, auch Sivrids Sohn, Günther geheißen, verschwindet in der zweiten Hälfte des Gedichtes.

[Tgb. 3456, 1839]

2905 *er heten wunsch der eren*: unt wäre des niht geschehen,

so müse man von schulden dem edeln rechen jehen,
daz er wære ein der beste, der uf örs ie gesaz.

Was heißt das? Wird ihm hier der Ehrgeiz zum Vorwurf gemacht? Es scheint so und stimmte ganz mit dem zusammen was ich mir als die Schuld seines Todes mildernd immer gedacht habe. Es ist etwas Schaugepränge in seinem Benehmen bei der Wiederkehr an Gunthers Hof.

[Tgb. 3457, 1839]

2970 wird die Nibelungsburg in der Sivrid mit Chrimhilden hauste, ausdrücklich nach *Norwegen* gesetzt.

[Tgb. 3458, 1893]

Sivrids letzte Jagd ist auf einer Insel (Wert) im Rhein. Nun hat aber der Rhein keine solchen weitläufigen Inseln, wohl aber die Donau, zumal bei Wien: der obere und untere Wert, Prater und Brigittenau, die alten Jagdgebiete der österreichischen Herzoge.

[Tgb. 3459, 1839]

4531 ia derwarp ich daz vil chume. Derwerben, statt erwerben, österreichisch.

[Tgb. 3460, 1839]

Nimest 'n z einem = nimmst du ihn zu einem, *z'wiu, z'wegen*, statt wegen, österreichisch.

[Tgb. 3461, 1839]

5296 *si sazen gegen dem lufte*. Der Luft für bewegte Luft, österreichisch.

[Tgb. 3462, 1839]

Wie wenn der Kampf auf der Wartburg ein Spottgedicht wäre, und zwar nicht Heinrich von Ofterdingen eine fabelhafte Person, – was anzunehmen Unsinn ist – wohl aber Klingsor, der aus Ungarn, dem heidnischen Hunnenlande, mit dem sich das Nibelungenlied so viel abgibt, seinem Freunde und landsmannschaftlichen Sänger zu Hilfe herbeizieht?

[Tgb. 3463, 1839]

9227 *helm-vaz* für Helm kommt im Ottokar von Hornek vor. [Tgb. 3464, 1839]

[751]

9233 *Ritschart* = Richard zeigt daß das Nibelungenlied geschrieben ward, als die französischen Rittergedichte in Deutschland schon bekannt waren

[Tgb. 3465, 1839]

Wie wenig diese Nibelungen-Abenteuer eigentliche *Sagen* sind d.h. Überlieferungen, die dem Volke für Wahrheit gelten, zeigt die Willkürlichkeit der Behandlung, da Siegfried einmal von Dietrich erschlagen wird, einmal von Hagen; letzterer bald Gunthers Bruder dann wieder dessen Dienstmann ist.

[Tgb. 3466, 1839]

Wenn man das Hagen von Tronek (à Troja) nicht von Troja hernehmen, sondern ein Troyes oder sonst eine Stadt substituieren will, so erscheint in der Vilkinna-Sage auch die bekannte Hildgund als eine Tochter des Königs *Ilias* von Griechenland und zeigt wie nebelhafte klassische Namen ihren Weg in die verworrene nordische Sage gefunden haben. Gewiß ist die Unverwundbarkeit Sifrids ein Abklatsch von der des Achill unter gleicher Beschränkung.

[Tgb. 4378, 1868]

Aufgefallen ist mir in Andersens Roman: die beiden Baronessen, daß auf Föhr, einer der Holsteinischen oder Schleswigschen Halligen-Inseln, es eine Ortschaft Niblung gibt, ein Name, der gewiß mit den Nibelungen zusammenhängt, aber, wie ich glaube, nicht daß er von ihnen, sondern wohl gar sie von ihm den Namen entlehnen.

[Tgb. 4062, 1852]

Quelle:

Franz Grillparzer: Sämtliche Werke. Ausgewählte Briefe, Gespräche, Berichte. Dritter Band. Satiren – Fabeln und Parabeln – Erzählungen und Prosafragmente – Studien und Aufsätze. Hrsg. von Peter Frank und Karl Pörnbacher. München 1963, S. 745-751.